

protestantischen Monarchen verdamnte Zeitgeist, führe Oesterreich nicht in Versuchung, dem Katholicismus abzuschwören, und durch die Wissenschaft in den Abgrund des laxesten Protestantismus zu versinken.

Verpflichtungsgründe zum göttlichen Offizium.

Von Johann Georg Wintersteller.

a. Begriff des göttlichen Offiziums oder Breviers.

Das göttliche Offizium, wie selbes heut zu Tage in der Kirche bestehet, ist nach dem Opfer unserer Altäre das vollkommenste Opfer, welches Gott dargebracht werden kann. Es ist der herrlichste Inbegriff der Lobpreisungen, welche der Herr von Seinem Wesen in den göttlichen Schriften entworfen und Seiner Kirche eingegeben hat; oder wie die Schule sich ausdrückt: das göttliche Offizium ist ein öffentliches Gebet auf jeden Tag und verschiedene Stunden, das von Personen verrichtet wird, die zu diesem Geschäfte besonders bestimmt sind, und zwar nach dem Ritus der römischen Kirche oder nach einem andern, von ihr genehmigten und bestätigten. — Dieses Offizium wird Brevier genannt, weil es gleichsam der Inbegriff entweder der h. Schriften, oder der Offizien der Kirche, oder der allgemeinen Ge-

bete ist, die an Gott gerichtet werden müssen. „Breviarium scripturæ; officium abbreviatum; breve horarium.“ *) Es ist in mehrere Theile abgetheilet, welche Horen genannt werden, weil sie, da sie zu mehreren Malen und zu gewissen Zeitabschnitten abgebetet werden müssen, dienen, uns von Zeit zu Zeit an Gott, an Seine Wohlthaten, an die zu gleichen Stunden erfüllten Geheimnisse unserer h. Religion zu erinnern, und uns zur möglichst thunlichen Erfüllung des von dem Heilande gegebenen Gebotes anzu-spornen, „allzeit zu beten und nie davon nachzulassen.“ „Oportet semper orare, et non deficere“ (Luc. 18. 1.)

*) Das Formulare des römischen Breviers, das laut der Ueberlieferung von den Päpsten Gelasius und Gregor dem Großen und später von Gregor VII. verbessert worden ist, hat nach den Zeiten dieses Papstes eine merkliche Verkürzung in der päpstlichen Kapelle erlitten. Benedikt XIV. behauptet in seinem Werke: „De canonizatione Sanctorum“ I. 4. p. 2. c. 13., daß der Klerus der päpstlichen Kapelle dem Beispiele der Franziskaner gefolget sei, welche die Abkürzung zuerst vornahmen. Dieses verkürzte Formulare der päpstlichen Kapelle fand bald in ganz Rom Aufnahme. Radulph sagt, es sei auf Befehl des Papstes Nikolaus III. 1277—1281 geschehen. Später erhielt es eine neue Verkürzung durch den Kardinal Franz Duignonius auf Zureden des Papstes Klemens VII. 15 23—34; jedoch wurde dieses Brevier nach der Zeit der Päpste Klemens VIII. und Urban VIII., welche die von ihren Vorgängern Paul IV. und Pius IV. und V. besorgte Ausgabe durchsehen und verbessern ließen, verboten.

Sieh' auch über die Länge des alten Breviers, gegen welches das gegenwärtige sehr verkürzt erscheint, die Konstitution des 2. Konziliums von Tours im Jahre 567.

b. Zahl der kanonischen oder geweihten Stunden.

Einige nehmen acht *) die meisten aber sieben

*) So nimmt Dr. Alloli in seiner liturgischen Abhandlung acht Horen an, und er begründet seine Ansicht und Annahme mit folgenden Worten: „Wie das Jahr, sagt er, sowohl in physischer, als geistiger Hinsicht, (denn es herrscht ja zwischen dem Natürlichen und Geistigen eine gewisse Analogie) vier Hauptentwicklungszeiten hat, nämlich: den Winter — den Weihnachts-, — den Frühling — den Oster-, — den Sommer — den Pfingst-Festkreis, — den Herbst — das Allerheiligen-Fest —; so lassen sich an dem Tage ebenfalls vier Entwicklungsstadien seines Kreislaufes unterscheiden: die Nachtzeit, die Morgenzeit, die Mittagzeit und die Abendzeit. An diese Zeiten schließt sich die tägliche Gebetsabtheilung des Breviers an. Denn erscheint diese auch in acht Theilen: Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sert, Non, Vesper und Komplet, so sind diese acht doch eigentlich nur vier große Gebetstheile, von denen jeder aus zwei kleinern Theilen besteht, die sich wie Anfang und Ende zu einander verhalten, so daß Matutin und Laudes der Nachtzeit, Prim und Terz der Morgenzeit, Sert und Non der Mittagzeit, Vesper und Komplet der Abendzeit entsprechen. Auch an ihnen spiegeln sich, wie an den vier Theilen des Breviers, wieder die vier Stadien der Wiedergeburt, als Keimleben, Wachsthum, Blüthe und Frucht; denn in der Matutin und den Laudes wird die geistige Wiedergeburt im Keime angebahnt durch Lehre und Betrachtung und den Jubel über den Schöpfer; in den vier kleineren Horen wird durch Einübung des Gesetzes das Geistesleben zum Wachsen und Blühen gebracht, und in der Vesper und Komplet wird die Frucht erwogen und bewahrt. — Auch berufen sich jene, welche acht kanonische Stunden zählen, auf das zweite Buch des Esdras 9, 3, wo es heißt: „*Legerunt in volumine legis Domini Dei sui quater in die, et quater confitebantur et adorabant Dominum Deum suum.*“

kanonische Stunden an. *) Dieser Unterschied ist aber nur scheinbar, und rühret daher, daß es viele Gemeinden gegeben hat, welche die Mette bei der Nacht gehalten und von den Lobpreisungen — den Laudes —, die sie in der Frühe dem Herrn sangen, geschieden haben. Gegenwärtig betrachtet man Mette und Laudes als Eine Hore, die daher auch vereinigt gesungen oder gebetet werden. —

Die besondern Gründe, welche die Kirche bestimmt haben, ihr Offizium in sieben Stunden einzutheilen, sind vorerst, um uns die Nachahmung des h. Königs David anzuempfehlen und einzuschärfen, der sich siebenmal des Tages dem Getöse der Welt, den schmeichhaften Reizen eines glänzenden Hofes und den Geschäften seines Reiches entzog, um zu den Stunden, die er sich vorgesetzt hatte, das Lob des Herrn zu singen. Recht schön spricht dieß der h. Benedikt, der Patriarch der Mönche des Abendlandes, im 16. Hauptstücke seiner Regel aus, wo er sagt: „Wie soll der göttliche Dienst (officium divinum) bei Tage geschehen? So wie der Prophet spricht: Siebenmal des Tages spreche ich Dein Lob. Ps. 118, 164. Diese geweihte Siebenzahl wird von uns so erfüllet werden, wenn wir zur Zeit des frühesten Morgens, dann zur Zeit der Prim, Terz, Sext,

*) Die Griechen haben die nämlichen kanonischen Stunden wie wir, jedoch unter andern Namen. So entspricht unserer Matutin ihr Μεσονυχτικόν, unsern Laudes ihr Ὁρθρος (Goar. fol. 33. Schmitts morgenländische Kirche S. 84.) Eben so ist es mit den übrigen Orientalen (Bon. div. psalm. c. 18.) Der Gesandte des armenischen Patriarchen Michael sagt z. B. bei Raynald a. 1564 n. 52): „Septem horas canonicas habemus, quas bis in die in ecclesiis recitamus.“

Non, Vesper, und Komplet unsern schuldigen Gottesdienst verrichten, weil der Prophet von dieser Stunde des Tages gesagt hat: Siebenmal des Tages spreche ich Dein Lob. Denn von den Nachtwachen hat derselbe Prophet gesagt: Um Mitternacht stehe ich auf, Dich zu loben. Ps. 118, 62. Lasset uns daher unserm Schöpfer Seiner gerechten Gebote wegen das Lob darbringen; das ist: zur Matutin, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet, und auch des Nachts aufstehen, Gott zu preisen.“ Diese sieben verschiedenen Andachtsübungen sollen im Sinne unserer h. katholischen Kirche nichts anders bewirken, als daß dadurch die sinkende Gebetsflamme siebenmal angefacht und durch besondere Reiser, zu den bestimmten Stunden zugelegt, neu belebt werde. S. den 121. Br. Augustins. Diese Siebenzahl ist ferner auch darum so geeignet und angemessen, weil sie den Geheimnissen unserer Erlösung und Begnadigung und den Aussprüchen der heiligen Schrift so treffend entspricht. Sie ist ungemein passend, theils um die Geheimnismomente des Leidens Christi uns in's Gedächtniß zurückzurufen, sie zu verehren und zu verherrlichen; theils um uns zu erinnern an die Schöpfung, die in sieben Tagen vollendet wurde: theils um uns zum Danke aufzufordern für die sieben vorzüglichsten und größten Wohlthaten Gottes: die Erschaffung, Erhaltung, Erlösung, Vorerwählung (prædestinatio), Berufung, Rechtfertigung und Verherrlichung; *) theils auch um uns zu ermahnen, die sieben Gaben des h. Geistes (Jes. 11, 2 — 3.) und jene himmlischen und irdischen Güter, um die wir in den sieben Bitten des Vater unsers zu Gott rufen (Luk. 11, 1 — 4. Math. 6, 9 u. f.), herabzusflehen. Denn

*) Sieh' Schramm S. 1183.

ohne die Unterstützung der Gnade des siebenfältigen h. Geistes vermögen wir nichts gegen den bösen Feind, jenen alten Erzfeind Gottes und Menschenmörder, der nach der Bemerkung des h. Hieronymus (in Math. 12, 45.) sieben Geister, die ärger sind, als er, zu unserm Verderben mit sich nimmt. Siebenmal des Tages strauchelt und fällt der Gerechte. (Sprüchw. 26, 25.) Sieben Völker müssen von den Juden bezwungen und überwältiget werden, damit sie das von Gott ihnen verheißene Land ruhig besitzen können. (Deut. 7.). Diese sieben kanonischen Stunden sind auch die Waffen und der Schild gegen die sieben Haupt- und Todsünden, jene sieben Teufel, welche der Herr aus Magdalena austrieb. (Mr. 16, 9. Luk. 8, 2.) Mit diesen Waffen ausgerüstet, können wir am bösen Tage widerstehen, in der Stunde der Versuchung in dem Dienste des Herrn treu ausharren, und die feurigen Pfeile des Teufels abwenden und unschädlich machen. Nebst den von den Vätern angegebenen Ursachen, warum es sieben kanonische Stunden gibt, werden von neueren Geistesmännern noch andere aufgezählet. Nach diesen gelten die sieben Posaunen, bei deren Schalle die Mauern von Jericho einstürzten; (Josua 6, 13 — 16) die sieben Besprengungen, die Lev. 14 — 16 erwähnt werden; die sieben Lampen des goldenen Leuchters im Heiligthume (Exod. 25, 31 — 38. Apok. 1, 20), so wie endlich die sieben Sakramente, als Andeutungen der sieben kanonischen Stunden.

Wiewohl schon aus dieser bisherigen Darstellung hervorleuchtet, an was uns die sieben kanonischen Stunden erinnern, so will ich doch noch zur größeren Deutlichkeit insbesondere anführen, an was wir bei jeder einzelnen Stunde denken, u. welches Geheimniß

unserer Erlösung wir bei jeder vorzüglich herausheben und verehren sollen. — Wir beten Morgens zu den Laudes, um uns die glorreiche Auferstehung Jesu zu Gemüthe zu führen und den auferstandenen Heiland zu ehren. Das Gebet der Prim ist bestimmt, Jesum wegen den Beschimpfungen und der schmachvollen Behandlung zu bemitleiden, die Er bei Pilatus und Herodes zu erdulden hatte; jenes der Terz, um uns die Verurtheilung Jesu zum Tode vorzustellen; zugleich aber auch erinnert uns diese Stunde durch den Hymnus: „Nunc sancte nobis Spiritus“ an die beseligende und gnadenreiche Herabkunft des h. Geistes, *) und fordert uns zur Lobpreisung und Anbetung des göttlichen Geistes und zum Danke für unsere Heiligung durch den h. Geist in den h. Sakramenten und besonders in der Firmung auf. Bei der Sext sollen wir der Kreuzigung Jesu gedenken; bei der Non den Augenblick Seines schmerzlichen und schmachvollen Todes uns vergegenwärtigen. Wir beten endlich zur Vesper und zur Komplet, um uns die Eröffnung Seiner h. Seite, Seine Abnahme vom Kreuze und Seine glorreiche Grabstätte zur Betrachtung vorzuhalten. **) Wir beten

*) Daß wir bei der Terz der Sendung des h. Geistes gedenken sollen, beweiset auch die Anordnung der Kirche, am Pfingstfeste und in der ganzen Pfingstoktav bei der Terz den Hymnus: *Veni Creator Spiritus* statt des Hymnus: *Nunc sancte nobis Spiritus* zu beten.

**) Diese Beziehung der kanonischen Tagzeiten auf die Hauptmomente des Leidens Christi pfleget man gewöhnlich in folgenden Versen auszudrücken:

„Hæc sunt, septenis propter quæ psallimus horis:
Matutina ligat Christum, Qui crimina purgat,
Prima replet sputis, dat causam Tertia mortis,
Sexta cruci nectit, latus Ejus Nona bipertit;
Vespera deponit, tumulto Completa reponit.“

zur Nachtszeit, uns dessen zu erinnern, was während der Nacht auf dem Delberge geschehen ist, um die flugen und weisen Jungfrauen nachzuahmen, die dem, um Mitternacht kommenden, Bräutigam mit frisch brennenden Lampen munter entgegen gingen (Mth. 25, 1—10), und um dem Mahnrufe der h. Schrift an die Priester Christi nachzukommen: „Ecce nunc benedicite Dominum omnes servi Domini, qui statis in domo Domini, in atriis domus Dei nostri. In noctibus extollite manus vestras in sancta, et benedicite Dominum.“ Ps. 133, 1—3.) und wieder: „Media nocte surgebam ad confitendum Tibi super iudicia justificationis Tuæ.“ (Ps. 118, 62.). Wenn schon die Synagoge dieß forderte, um wie viel mehr und in wie weit höherem und vollkommneren Grade sollten die Priester der h. katholischen Kirche, die Gott Selbst wirklich und wesenhaft in ihren h. Tempeln haben, diese Obliegenheit erfüllen! Wenn schon der Dienst des Gesetzes solchen Glanz hatte, um wie viel mehr muß nicht der Dienst der Gerechtigkeit vom Glanze überströmen. (2 Cor. 3, 9.). Sollten nicht die Priester des neuen Bundes sich desto mehr aufgefordert finden, den Worten und dem Auftrage des göttlichen Bräutigams nachzukommen, der da spricht: „Sint lumbi vestri præcincti, et lucernæ ardentes in manibus vestris, et vos similes hominibus expectantibus dominum suum, quando revertatur a nuptiis, ut, cum venerit, et pulsaverit, confestim aperiant ei (Luk. 12, 35 u. 36.), damit sie auch des Lohnes theilhaftig werden, welchen der Herr den wachsamten Knechten mit den Worten verheißt: „Beati servi illi, quos, cum venerit dominus, invenerit vigilantes; amen dico vobis, quod præcinget se, et faciet illos discumbere, et transiens ministrabit illis.

Et si venerit in secunda vigilia, et si in tertia vigilia venerit, et ita invenerit, beati sunt servi illi“ (Luk. 12, 37 u. 38.)? Wir beten während des Tages zum Andenken an die Leiden, welche unser Heiland den Tag hindurch erduldet. *) So beten wir also Tag und Nacht, weil ja alle Zeit dem Herrn, der das Licht der Welt ist, das nie untergeht, geweiht sein soll, und haben somit ein doppeltes Officium: nocturnum, das wieder in einen oder drei Cursus **) (cursus nocturni) zerfällt, und ein diurnum, welches in dem Diurnale enthalten ist. Das Diurnale enthält

*) Es wäre sehr zweckdienlich und die Andacht fördernd, wenn eine Kunsthandlung Bildchen oder Vignetten anfertigen ließe, auf denen die Leidens-Momente Christi nach dem Sinne und der Bedeutung der kanonischen Stunden vor-
gestellt und eingetheilt wären.

**) Die drei Cursus des nächtlichen Offiziums, das, weil es nicht mehr wie in den früheren Jahrhunderten bei der Nacht, sondern früh Morgens gebetet zu werden pflegt, Matutin (Mette) heißt, sind eine Nachahmung der ersten drei Vigilien, in welche die Alten die Nacht eintheilten. Da jede Vigilie drei Stunden umfaßte, so besteht gewöhnlich jede Nocturn aus drei Psalmen und eben so vielen Lektionen, um dadurch zu sinnbilden, daß auch jede Stunde der Nacht heilig zu vollbringen, und Gott, dem Dreieinigen, in Gebet und Betrachtung zu weihen sei; nur an Festen der einfachsten Art (in festis simplicibus et diebus ferialibus, exceptis tamen ab hoc ordinario Officii ferialis tribus feriis majoribus Hebdomadæ Sanctæ et feriis octavarum Paschæ et Pentecostes) beschränkt man sich auf Eine Nocturn. Die Laudes sind das Gebet zur Zeit der vierten Vigilie. Der Name der letztern entstand daher, daß ihr Inhalt größten Theils Lob-
gebet, Lobpreisung ist.

die Laudes, die vier kleinern Horen,*) die Vesper und Komplet.**)

*) Jede der vier kleineren Horen besteht gewöhnlich aus drei ständigen Psalmen oder Psalmesabschnitten, theils um zu erinnern, wie jede Gebetsstunde der Juden drei Stunden enthielt, theils um uns zu mahnen, jede Stunde des Tages der Ehre und Verherrlichung des dreieinigen Gottes zu widmen. Und zwar besteht die Prim aus dem 53ten Psalme, welcher die Bitte um Hülfe vor den Feinden des Heiles ausdrückt; was als zweiter und dritter Psalm angereiht wird, ist der Anfang des 118. alphabetischen Psalmes. Dieser Psalm ist eine Aneiferung zur Befolgung des göttlichen Gesetzes, indem dieses darin unter den vielseitigsten Wendungen empfohlen, und dem Väter Vorsatz über Vorsatz in Mund und Herz gelegt wird. Er ist alphabetisch abgefaßt, so daß immer acht Verse mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabetes anfangen, wohl zum mahnenden Zeichen, daß der Vater sich das Gesetz so tief einprägen solle, wie das Alphabet der eigenen Sprache. Höchst passend wird dieser Psalm auf alle vier kleineren Horen, die zur Heiligung des Tageslaufes bestimmt sind, vertheilt; denn das göttliche Gesetz zu erfüllen, ist des Tages stündliche und augenblickliche Aufgabe. In der Prim wird an den Sonntagen des Jahres den Psalmen das *Symbolum Athanasianum* beigelegt, wodurch der Mahnung zur Befolgung des Gesetzes noch ein Zuwachs zur unverbrüchlichen Haltung des Glaubens gegeben wird. Vor und nach den Psalmen einer jeden kleineren Hore steht eine Antiphon aus den Laudes und zwar vor der Prim die erste, vor der Terz die zweite, vor der Sext die dritte und vor der Non die fünfte Antiphon, wodurch wenn auch nicht explicite, doch implicate die, an die fünf Wunden des Heilandes mahnende, Fünfszahl gewonnen wird (S. Alloli a. a. D. S. 56—62).

**) Die Komplet, die eigentlich ein Anhängsel, Ergänzungsgebet der Vesper ist, soll von dem heiligen Benedikt als eigene Hora angeordnet worden sein. (*Bona de divin. Psalm. c. 11. §. 1.*) Sie wird gewöhnlich unmittelbar nach der Vesper gebetet.

Was ist wohl weiser und heilsamer besonders für den Priester eingesetzt, als daß ihm nicht bloß die bestimmte Gebetsaufgabe täglich vorgeschrieben und vorgezeichnet, sondern dieselbe auch in mehrere Zeiträume eingetheilt ist, damit er, der öfters fallen kann, ja der wohl weit heftiger und öfters als andere von dem Widersacher unsers Heiles angefochten wird, und der durch seinen Fall, wenn er nicht schnell davon wieder aufsteht, nicht bloß sich selbst zu Grunde richtet, sondern nicht selten auch unzählige Seelen in den Abgrund mit sich hinabzieht, öfters auch durch das Gebet angespornt werde, wieder aufzustehen; und damit er immer vor Gebetseifer für die Bedürfnisse der Gläubigen brenne und den ganzen Tag hindurch das Feuer der Andacht nähre? Zudem findet der Priester nicht leicht Jemanden, der ihn ob seines Verhaltens und Wandels tadelt und zurechtweist; aber in dem Gebete spricht Gott der Herr leise zu seinem Herzen, wie der Priester im sonntäglichen Vorbereitungsgebete zur h. Messe nach dem Vorgange des h. Ambrosius flehet: „Es kehre ein in mein Herz Dein guter Geist, Der leise und ohne Wortgeräusch Deine ganze Wahrheit mir verkünde“. Er wendet Sich zu ihm, Er stehet vor der Thüre seines Herzens, Er klopft und begehret Einlaß und Gehör (Apok. 3, 20), und verweist ihm dann sanft, aber doch wirksam und kräftig seine Fehler — seine Kälte in der Liebe zu Ihm, seine Lauheit in Seinem Dienste, seine Nachlässigkeit in der Sorge für das Seelenheil der ihm zur Führung anvertrauten Gläubigen. — Somit ist denn die Brevier-Andacht auch ein vorzügliches Besserungs- und Vervollkommungsmittel für den Priester. Sieh' Schlörs „Clericus orans et meditans“ pag. 353 et sqq.

Nachdem ich im Vorhergehenden den Begriff des Breviers genau nach dem Sinne der Kirche angegeben und festgestellt, und die vielfachen Gründe angeführt habe, welche die Kirche bei Einführung der sieben kanonischen Stunden geleitet haben — Gründe, so tröstlich, so schön, so begeisternd und entflammend, daß sie ganz geeignet sind, die Vorurtheile wider das göttliche Offizium zum Voraus zu zerstreuen und zum Breviergebete einzuladen und zu bewegen, — und zugleich den Erinnerungsgegenstand, das zu betrachtende Geheimniß, bei jeder kanonischen Stunde bezeichnen habe: gehe ich nun zur Aufzählung und Erörterung der einzelnen Verpflichtungsgründe über.

Der erste Grund, der dich verpflichtet, das Brevier zu beten, ist die strenge Pflicht des Gebetes, die allen Christen ohne Unterschied des Standes oder Ranges, des Geschlechtes und Alters obliegt. Christus der Herr, Der in Allem uns das vornehmste und nachahmenswürdigste Vorbild ist, fordert uns theils durch Sein h. Beispiel, theils mit ausdrücklichen Worten auf zum immerwährenden Gebete; denn Er war es ja, Der, nachdem Er am 40. Tage nach Seiner glorreichen Geburt im Tempel zu Jerusalem Seinem himmlischen Vater dargebracht und aufgeopfert war, Seine Kindheit und Jugend bis zu Seinem vollen Mannesalter in dem väterlichen Hause mit Gebet zubrachte, was wir aus den Worten entnehmen können, die Er zu Seiner hochheiligen Mutter Maria im Tempel sprach: „Wußtet ihr denn nicht, daß Ich Mich mit dem Beschäftigen muß, was Meines Vaters ist“? (Luk. 2, 49. Er bereitete Sich auf Sein öffentliches Lehramt

durch 40tägiges Fasten und Beten in der Einsamkeit und Abgeschlossenheit von der Welt vor (Mth. 4, 1—11), durchwachte halbe und ganze Nächte mit Gebet und Betrachtung (Luk. 6, 12; 9, 28, 32—36. Mth. 14, 23—25. Mr. 6, 46); suchte die Einsamkeit zu heiliger Erholung im Gebete, fing jedes wichtige Werk, jedes Wunder mit Gebet an, wie wir bei der zweimaligen wunderbaren Brotvermehrung (Mth. 14, 19; 15, 36. Mr. 6, 41 u. 8, 7 f. f. Luk. 9, 16 u. f.) und Auferweckung des Lazarus (Joh. 11, 41 und 42) sehen; begann Sein Leiden mit Gebet (Mth. 26, 39—44. Mr. 14, 35—40. Luk. 22, 40—46), und betend zu Seinem himmlischen Vater vollendete Er auch am Kreuze sterbend (Mth. 27, 50. Mr. 15, 37. Luk. 23, 46).

Dieses Sein erhabenes Beispiel wollte Er auch von allen Seinen Jüngern nachgeahmet und als Gebot befolget wissen; darum befahl Er, daß man allezeit beten und nicht nachlassen müsse (Luk. 18, 1), und Sein Apostel Paulus, der ein auserwähltes Gefäß war, Seinen Namen unter die Heiden zu tragen, schreibt in seinem 1. Briefe an die Thessaloniker 5, 17: „Betet ohne Unterlaß“; und in seinem ersten Briefe an die Corinthier 1, 4: „Ich danke meinem Gott allezeit für euch wegen der Gnade Gottes, die euch Jesus Christus erworben hat“; in dem Briefe an die Kolosser 1, 9 sagt er: „Wir hören nicht auf, für euch zu beten und zu bitten“ u. f. f.; in dem Briefe an die Epheser ermahnet er, Gott und dem Vater allezeit Dank zu sagen für Alles im Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Eben so wie der h. Paulus und die übrigen h.

Apostel, drangen dem Gebote des Herrn gemäß auch die h. Kirchenväter der ersten Jahrhunderte auf die Beharrlichkeit im Gebete, die, weil den h. Aposteln am nächsten stehend, gewiß den Sinn der h. Schrift am besten verstanden und erfaßten. Ich will aus der Wolke ihrer Zeugnisse nur einige anführen. Hieronymus schreibt an die Jungfrau Eustochium: „Bei der Nacht muß man 3mal aufstehen, und das erwägen, was man von der h. Schrift auswendig weiß *).“ Und in seinem Werke wider die Pelagianer schreibt derselbe Kirchenvater: „Wer weiß nicht, daß die Frauen in ihren Gemächern, nicht in Gesellschaft der Männer, nicht in der Versammlung des Volkes, Psalmen singen müssen**)?“ Ambrosius lehret, daß der Mensch selbst von der Natur abweiche, wenn er entweder den Tag anfangen oder beschließen, ohne die Psalmen abgesungen zu haben, da zu jener Zeit selbst die Vögelchen mit ihrem Gesange ihren und aller Dinge Schöpfer lobpreisen und uns durch ihr Beispiel lehren: „Wer sollte nicht erröthen, sagt er, wenn er anders noch ein menschliches Gefühl hat, ohne Feier der Psalmen den Tag zu schließen, da selbst die kleinsten Vögel in feierlicher Andacht und durch süßen Gesang den Anfang der Tage und Nächte verherrlichen***)?“

*) Ad Eustoch. De custod. virgin.

**) Lib. 1. adv. Pelag.

***) Hexaëm. l. 5. c. 12. Das Hexaëmeron ist eine Abhandlung über die sechs Schöpfungstage, geschrieben um das Jahr 389. Es ist in neun Reden getheilt, die jetzt in sechs Bücher zusammengefaßt sind, nach den einzelnen Schöpfungstagen. Der heilige Ambrosius hat Manches aus dem Buche ähnlichen Inhaltes von dem h. Basilus entnommen.

An einer andern Stelle eifert er alle Gläubigen durch das Beispiel Davids an, daß auch sie, wie er, einen Theil der Nacht besonders dem Gebete und dem Studium der h. Schrift widmen sollten: „David, schreibt er, stand um Mitternacht auf, um den Herrn zu preisen; glaubst du wohl, daß du die ganze Nacht mit Schlafen zubringen darfst? Da mußt du vorzüglich (magis) den Herrn anbeten. Wir dürfen also nicht ganze Nächte hindurch schlafen, sondern sollen den größten Theil derselben auf die Lesung und das Gebet verwenden.“

Eben diesen Geist und diese Liebe zum beständigen, beharrlichen Gebete suchten auch die Väter der griechischen Kirche den Gläubigen einzusößen. Chrysostomus sagt (in Act. Hom.): „Nicht dazu ist die Nacht gemacht, daß wir sie ganz verschlafen, und müßig seien. Dieß bezeugen ja auch die Handwerker, Schiffer, Handelsleute. Die Kirche Gottes stehet um Mitternacht auf. Steh' auch du auf, und betrachte den Lauf der Gestirne und staune an die wunderbare Anordnung (dispensationem) Gottes. Ich rede zu Männern und Frauen; beuge deine Kniee, seufze, bete u. s. f. Eine Kirche, bestehend aus Männern und Frauen, sei dein Haus. Hast du Kinder, so wecke auch diese auf, und es werde dein Haus auf jede mögliche Weise bei der Nacht eine Kirche. Wenn aber deine Kinder noch ganz zart sind, und das Wachen nicht ertragen können, so sollen sie doch das eine oder andere Gebet hersagen, und dann laß sie wieder ruhen.“ Und an einer andern Stelle befiehlt er, daß wir zu allen Stunden des Tages beten sollen: „In jeder Stunde soll Gebet zu Gott verrichtet und in demselben der Lauf des Tages beendet werden.“ Zur Winterszeit aber sollten wir den größten Theil der Nacht mit

Gebet zubringen, und knieend mit großer Ehrfurcht dem Gebete obliegen.

Und wie bereitwillig, wie freudig und eifrig kamen nicht die Christen der ersten Jahrhunderte diesem Gebote, inständig und beharrlich im Gebete zu sein, nach, wie uns die Zeugnisse der h. Schrift, die heiligen Kirchenväter oder auch Profangeschichtschreiber über die Lebensweise und Sitten der Laien berichten. So schreibt der h. Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte 2, 42: „Sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brothbrechens und im Gebete.“ Tertullian bemerkt, daß die Männer und selbst auch die Frauen bei der Nacht zum Gebete aufzustehen pflegten. „Wenn du, sagt er, bei der Nacht aufstehest zum Gebete.*)“ Und weiter unten: „Wie soll ich die Glückseligkeit einer Ehe hinreichend schildern können, welche die Kirche stiftet . . . sie beten mit einander . . . Psalmen und Hymnen erschallen zwischen ihnen, und sie wetteifern miteinander, welches von ihnen besser ihrem Gotte lobsingen könne. Solches sieht und höret Christus mit Freude. Wo zwei in Seinem Namen versammelt sind, dort ist Er Selbst.“ Aus demselben Tertullian lernen wir, daß die Gläubigen vor und nach dem Essen beteten, und während der Mahlzeit entweder von der h. Schrift redeten, oder dem Herrn Psalmen sangen;**) und endlich sich so sättigten,

*) Ad uxorem L. 1, 2.

**) Mag auch das hier von Tertullian geschilderte Leben der ersten Christen bei so manchen Christen höherer Stände ob ihrer Entfremdung von dem wahren Geiste des Christenthumes, ihrer falschen Aufklärung und ihres Indiffe-

daß sie bedachten, daß sie auch bei der Nacht Gott anbeten müssen. Der h. Hieronymus versichert in dem Briefe an Marcella, die er einladet, nach Bethlehem zu kommen, daß selbst die Bauern dort nichts anders

rentismus in der Religion in unsern Tagen hie und da außer Gebrauch gekommen sein; so findet doch gewiß diese fromme, selbst im Evangelio (1 Cor. 10, 31. Kol. 3, 17) begründete Übung in dem Tischsegen (*Benedictio mensæ*) des römischen Breviers und der Vorlesung während der Mahlzeit (*Prælectio inter mensam*) statt. Wie schön und erbaulich ist nicht dieser Tischsegen, da er uns lehret, wie aller Segen von Gott kommt, uns zur Bitte um die Gaben und Wohlthaten des Allgütigen für uns und unsere Nächsten, zur Lobpreisung und zum Danke gegen Gott auffordert, und von der leiblichen und irdischen Speise zum Mahle des göttlichen Lammes im ewigen Leben entzückend erhebet, und zugleich die hohen Feste und heiligen Zeiten des Kirchenjahres uns vergegenwärtiget und zu Gemüthe führet! Und wie zu Tertullians und noch mehr der Apostel Zeiten die Christen während der Mahlzeit entweder von der heiligen Schrift mit einander sprachen, oder psallirten, so wird diese ehrwürdige und heilige Sitte auch heut zu Tage noch durch die, von den Ordensstiftern in Stiften und Klöstern und den Hochwürdigsten Bischöfen in den Seminarien eingeführte *Prælectio inter mensam* fortgepflanzt und erhalten.

Wenn schon gebildete Heiden, wie ein Attikus, Cicero u. a. während des Mahles ihre Vorleser hatten, damit nicht bloß der Leib, sondern auch der Geist genähret werde; um wie viel mehr sollte unter Christen, und besonders unter Geistlichen und Ordensmännern, die der Welt abgestorben, nur in Christo für Gott leben sollten (Kol. 3, 3. Röm. 6, 11), während des Tisches das Brot des Lebens, die himmlische Speise dem Geiste zur Stärkung gereicht und gespendet werden. Wie viele unnütze, müßige, bloß die Neugierde befriedigende Gespräche des Weltgeistes, wodurch der Kleriker nur zerstreuet, in das Aeußere zerfließet, würden dadurch

reden, meditiren und singen als die Psalmen: „In dem Maierhose psalliret die ganze Bauernschaft Christo dem Herrn, und außer den Psalmen herrschet Stillschweigen. Wo du dich immer hinwenden magst, singt der Bauer, die Pflugsterze in der Hand, ein Alleluja, der Schnitter suchet im Schweiß seines Angesichtes im Psalmengesange Erholung, und der Winzer, mit dem Krummmeßer den Weinstock beschneidend, singt Etwas von dem Davidischen Psalter. Das sind in dieser Provinz die Gesänge, das sind, wie man zu sagen pfleget, die Liebeslieder.*)“ — Wenn nun aber Laien dieses thaten, was wirst du erst von den Lehrern der Laien denken? Wenn verheirathete Laien, wenn Frauen Tag und Nacht Hymnen und Psalmen sangen: wenn jedem sein Haus eine Kirche war: was werden erst Kleriker eines solchen Meisters gethan

abgeschnitten; wie erbaulich und heilsam würde das Wort Gottes das dem Ordensgeiste fremde Politisiren verdrängen, und die Herzen der Söhne wieder zu ihren Vätern sich wenden! Es wäre daher zur Erbauung des Klerus sehr ersprießlich, wenn diese doppelte heilige Uebung in allen Stiften und Klöstern wieder auflebte, wie es die Ordensregeln erheischen. Ich will hier, um nicht weitschweifig zu sein, nur die Worte anführen, womit der heilige Augustin die Vorlesung bei Tische in seiner Regel besteht: „Cum acceditis ad mensam, donec inde surgatis, quod vobis secundum consuetudinem legitur, sine tumultu et contentionibus audite: nec solæ vobis fauces sumant cibum, sed et aures esuriant verbum Dei.“ (Cap. III. De Jejunio et Refectione). Und im 10. Hauptstücke empfiehlt er die wöchentliche Lesung der Regel mit den Worten: „Ut autem vos in hoc libello tanquam in speculo possitis inspicere, ne per oblivionem aliquid negligitis, semel in septimana vobis legatur.“

*) Ad Marcell., ut commigret Bethlehem.

haben, welche die Norm des christlichen Lebens vorschrieben? Oder zerstörten sie durch ihr Beispiel wieder, was sie durch ihr Wort aufgebaut hatten? Wenn verehrliche Kleriker so lebten, wie werden erst unverehlichte Diakonen, Priester und Bischöfe gelebet haben, die mit der Ehe auch allem übrigen gewisser Massen entsaget haben! Wenn die Winzer, die Bauern in der Psalmodie so erfahren und eifrig waren, daß sie dadurch sich bei ihren beschwerlichen Arbeiten Erheiterung und Erholung verschafften; so wirst du dich unschwer überzeugen lassen, daß höhere Kleriker und die aus den mindern eine Kunst übten, in dem Gebete und Psalmengesange wenigstens eben so eifrig beharrlich gewesen sind.

Und warum haben wohl die h. Kirchenväter das beharrliche Gebet für so nothwendig gehalten und so ernstlich eingeschärft? „Weil es, wie der Papst Celestin in einem Dekretalbriefe sagt, keine Zeit gibt, in welcher wir der Hülfe Gottes nicht bedürfen.“ Darum müssen wir in allen Dingen, Handeln und Geschäften Gott den Beschützer anrufen, und um Seine Gnade flehen; denn das ist hoffärtig, wenn die so elende und gebrechliche Menschennatur sich in irgend einer Sache auf sich selbst verlassen will. Das Gebet ist ferner allein das Mittel und gleichsam der Kanal, durch den Gott bestimmt hat, unsern Nothen zu Hülfe zu kommen, unsere Armuth reich zu machen, und unsern Geist mit allerlei Gütern und Gnaden anzufüllen. Die h. Väter der Kirche Johannes Damascenus ¹⁾, Augustinus ²⁾, Basilius ³⁾, Chrysostomus ⁴⁾ und Gregorius ⁵⁾ lehren nämlich, Gott

¹⁾ Lib. 3. de fid. orthod. c. 24. ²⁾ Lib. 2. de serm. Dom. c. 2. et serm. 230. de Temp. ³⁾ Hom. in Jul. mart. ⁴⁾ Hom. 30. in Gen. ⁵⁾ Lib. 1. Dial. c. 8.

verleihe den Seelen dasjenige, was Er ihnen durch Seine göttliche Vorsehung und Fügung von Ewigkeit zu geben beschlossen hat, in der Zeit nicht anders, als eben mittelst des Gebetes, und gerade in dieses Mittel habe Er das Heil, die Befehrung und Arznei vieler Seelen, aber auch die Beförderung und Vollkommenheit Anderer gelegt und festgesetzt. Und wie Er die unabänderliche Bestimmung getroffen hat, daß das menschliche Geschlecht nur mittelst der Ehe sich vermehre; daß die Erde nur dann, wenn sie gepflüget, besamet und bebauet wird, einen Ueberfluß von Brot und Wein, und eine Menge der übrigen Früchte hervorbringe; daß endlich nur mittelst der Werkleute und der Materialien Häuser gebauet werden: eben so habe Er es gewollt und beschlossen, nur durch das Mittel des Gebetes viele Wirkungen in der Welt hervorzubringen, und den Seelen viele Gnaden und Gaben mitzutheilen. Daher kommt jene Verheißung unsers Erlösers im Evangelium, wo Er sagt: „Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden (Mth. 7, 7. f. f.). Daraus erhellet zur Genüge, wie sehr es uns Noth thue, zum Gebete unsere Zuflucht zu nehmen. Deswegen haben es die h. Väter recht passend einer goldenen Kette verglichen, die vom Himmel herabhängt und bis auf die Erde langet, wodurch nämlich die göttlichen Güter herab und zu uns kommen, und woran wir zu Gott emporsteigen sollen. Oder sagen wir, es sei wie die Leiter Jakobs (Gen. 28. 12), welche von der Erde bis zum Himmel hinaufreichte, und auf welcher Engel auf- und absteigen. Der h. Augustin aber sagt: „Das Gebet sei ein Schlüssel zum Himmel, der alle Thüren desselben öffnet,

und alle Behältnisse der göttlichen Schätze aufschließt, ohne daß ihm auch nur ein einziger unzugänglich wäre. „Das Gebet des Gerechten ist ein Schlüssel zum Himmel; das Flehen steigt hinauf, und Gottes Erbarmung steigt herab.“ Anderswo ¹⁾ sagt er: was das Brot für den Leib ist, das sei das Gebet für die Seele. „Gleichwie das Fleisch mit leiblicher Speise sich nähret; so wird der innere Mensch durch das göttliche Wort und durch das Gebet gespeiset und gesättiget.“

Einer der vorzüglichsten Gründe, womit die h. Väter ²⁾ einerseits die Kraft und den Werth des Gebetes, anderseits die Nothwendigkeit desselben für uns erklären, ist: weil das Gebet ein Mittel ersten Ranges und das wirksamste Mittel ist, unsern Wandel in Richtigkeit und gute Ordnung zu bringen, folglich auch, alle Schwierigkeiten, die uns auf dem Wege zur Tugend aufstossen können, zu überwinden oder zu erleichtern. Deswegen, sagen sie, hänge davon die ganze Richtung unsers Lebens ab, und wenn das Gebet gut geordnet ist, so sei auch das Leben gut geordnet; ist aber jenes schlecht bestellt, so stehe es um alles Uebrige noch viel schlechter. Der h. Augustin sagt: „Wer recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben.“ ³⁾ Der heilige Johannes Climakus berichtet etwas Denkwürdiges, das er von einem Diener Gottes gehört; derselbe habe ihm nämlich gesagt: „Schon vom Anbruche des Tages, in aller Frühe, weiß ich, wie es den ganzen Tag gehen wird.“ Er wollte andeuten: wenn er sein Gebet des Morgens

¹⁾ Lib. de salutar. monit. ad quemdam contem. c. 28. ²⁾ In Biblioth. ss. Patrum, Tom. 3. ³⁾ Hom. 4. ex 50.

gehörig verrichte, so würden den Tag hindurch die übrigen Werke ihm gut von statten gehen; umgekehrt verhalte es sich, wenn er sein Gebet am Morgen nicht vollständig oder nicht gut verrichte. Dasselbe gilt von dem ganzen Lebenslaufe.

Jeder von uns macht täglich eine gleiche Erfahrung; denn verrichten wir gehörig unser Gebet, so sind wir so wohlgemuthet, so heiter, hochherzig, und voll von guten Vorsätzen und Begierden, daß man Ursache hat, Gott zu danken; betragen wir uns aber im Gebete nachlässig, so geht augenblicklich all das Unsrige schlecht. Deswegen sagt der h. Bonaventura: „Ohne die Übung des Gebetes ist jeder Orden dürr, unvollkommen und gar geneigt zum Sturze.“*) Wo kein Gebet ist, geht alles mit einem Male rückwärts; sogleich schleicht Faulheit ein, die Seele beginnt muthlos und schwach zu werden, und jene Kraft und Lebendigkeit zu verlieren, welche ihr eigen waren; sogleich verschwinden, ich weiß nicht wie, alle jene heiligen Vorsätze und vorigen guten Gesinnungen; und es beginnen alle unsere Leidenschaften zu erwachen und aufzuleben. Bald gewahret der Mensch, er sei wieder ein Freund von eitler Lustbarkeit, ein Freund des Vielredens, des Lachens, der Zerstreuungen und ähnlicher Eitelkeiten; und was noch schlimmer ist, bald regt sich wieder und lebt auf der Gang zur Eitelkeit, zum Zorne, zum Neide, zum Ehrgeize, und ähnlichen Neigungen, welche vorhin erstorben. zu sein schienen.**)

*) De progress. Relig. c. 7.

**) Sieh' über die Nothwendigkeit, die Vortrefflichkeit und den Werth des Gebetes Alphons Rodriguez in seinem Werke: „Übung der Vollkommenheit und der christlichen Tugenden,“ woraus obige Darstellung großen Theils gezogen ist.

Wenn nun aber das Gebet so große und beseligende Wirkungen hervorbringt, wie die h. Apostel und Christus, unser Herr und Heiland Selbst, immerwährendes Gebet anbefehlen, die h. Kirchenväter so häufig und kräftig zum Gebete ohne Unterlaß auffordern; wenn ferner die ersten Christen so getreulich und freudig diesem Gebote nachkamen, daß sie nicht bloß zu gewissen Stunden bei Tag und Nacht zum öffentlichen Gebete sich in der Kirche versammelten, sondern immer bei ihren Geschäften dem innerlichen Gebete oblagen:*) wirst du nicht auch die Verpflichtung haben, zu beten und zwar ohne Unterlaß?

Diese Verpflichtung wirst du, lieber Theotimus, wohl nicht in Zweifel ziehen, oder bestreiten können; aber es wird dir vielleicht nicht einleuchten wollen, warum du dieser Pflicht nicht dadurch Genüge leisten kannst, daß du täglich einige Zeit dem innerlichen Gebete obliegest, und eine halbe oder ganze Stunde, oder wenn dich ein gar flammender Buß- und Gebetsseifer beseelet, 2 Stunden, in 2 oder 3 Zeiträume abgetheilet, Etwas aus einem Gebet- und Erbauungsbuche liesest. Wenn du, mein lieber Theotimus, dieses erwiederst, so bedenkest du gar nicht, wie schwach und gebrechlich die Natur des Menschen, wie unbeständig und wankelmüthig er in der Ausführung seiner guten Vorsätze ist, besonders wenn Etwas seinen Neigungen widerstrebt, oft mit nicht geringer Beschwerde verbunden ist, und mit dem Zeitgeiste im Widerspruche stehet. Würde die Kirche das Andachtsbuch, so wie das täglich zu verrichtende Gebet, der freien Wahl des Priesters anheimstellen; bei wie Manchem würde mählig die tägliche Andacht auf ein kurzes Mor-

*) Sieh' den 121. Brief des h. Augustin.

gen- und Abendgebet zusammenschrumpfen und herabsinken, zumal in unserer jetzigen Zeit des Stolzes, der Ungebundenheit und Auflösung aller Bande der menschlichen Gesellschaft, wo die verderblichsten und gottlosesten Grundsätze herrschen, wo der Glaube und mit ihm der frühere, so anspornende Gebetsseifer so sehr gesunken, ja bei Vielen gänzlich erloschen ist; in unserer Zeit, sage ich, wo kaum die Schranken der schärfsten Gesetze und der strengsten und unerläßlichen Pflichten, die Warnung vor schweren Sünden und die Androhung der ewigen Strafen dem Strome des Verderbens Einhalt zu thun vermögen. Um nun zu verhindern, daß der Priester, nicht etwa fortgerissen von dem Strome der Zeit, aufhöre, das Licht der Welt, das Salz der Erde und ein Mann des Gebetes zu sein; hat die Kirche, diese weiseste, von dem h. Geiste erleuchtete Braut Christi, eingedenk des menschlichen Leichtsinnes und Wankelmuthes, dem Kleriker das Andachtsbuch, nämlich das Brevier, in die Hand gegeben und ihm darin täglich die zu gewissen Stunden zu absolvirende Aufgabe des Gebetes (*pensum canonicum*) vorgezeichnet, das er als das Opfer seiner Lippen (Hebr. 13, 15) dem Herrn darzubringen hat.

Die Pflicht zur täglichen Brevierandacht ergibt sich auch aus dem uralten Herkommen der Kirche, vermöge dem nicht bloß der Säkulär- und Regularklerus, sondern sogar selbst das Volk sowohl in der morgen- als abendländischen Kirche die kanonischen Tagzeiten betete oder sang, und das bei den Klerikern allmählig zur Gesetzeskraft erwuchs, so wie aus dem ausdrücklichen Gebote der Kirche, die allen Klerikern und besonders denen der höhern Weihen die tägliche Verrichtung des Offiziums als eine Pflicht *summi momenti* auferlegt, und die Un-

terlassung derselben ohne triftige Gründe als eine Todssünde (*peccatum lethale*), als ein Verbrechen bezeichnet, ob derselben zur Zurückerstattung der Einkünfte verpflichtet und im Falle der Verharrung in dem Ungehorsame gegen die Kirche und der Widersetzlichkeit mit der Suspension oder dem gänzlichen Verluste der Pfründe bestraft.

Damit du, lieber Theotimus! nicht glaubest, die kanonischen Stunden seien etwa erst im Mittelalter eingeföhret, und nur dem Ordensklerus, nicht aber auch den Weltpriestern und Seelsorgern auferlegt worden; so will ich dir die Zeugnisse der ältesten Kirchenväter sowohl des Orientes als des Occidentis anführen, die jenes Offizium entweder schon als ganz bekannt voraussetzen, ja nicht abgeneigt sind, die kanonischen Stunden aus der apostolischen Ueberlieferung herzuleiten, und nur hie und da noch eine Verbesserung oder neue Einrichtung hinzufügen, oder es, wenn es einiger Massen einschärfte, neuerdings allen Klerikern einschärften; so wie die Aussprüche und Verordnungen sowohl von Provinzial- als ökumenischen Konzilien angeben, worin die tägliche Recitation des göttlichen Offiziums *sub gravi* anbefohlen wird. *) Aus dieser historischen Beweisführung wirst du, wie durch eigene Anschauung, dich von der Wichtigkeit jener Pflicht gründlich überzeugen können; du wirst erkennen, wie das göttliche Offizium dem Geiste der christkatholischen Kirche und besonders des Klerus

*) Um nicht allzu weitläufig zu werden, citirte ich aus dem gelehrten Dratorianer Thomassinus: *Pars Ima pag. 422* f. f. „*De cantu et recitatione officiorum divinorum*“ besonders jene Väter- und Konzilien-Stellen, welche über die Obliegenheit des Offiziums handeln, und überging mehr die andern, welche die innere Anordnung und Einrichtung des Breviers besprechen.

inhärire und nicht hinwegfallen könne, ohne den kirchlichen und klerikalischen Geist selbst zu zerstören. Zugleich wirst du daraus lernen und sehen, wie die jetzt gewöhnlichen Ausdrücke: „Officium divinum, canonicum pensum, Horæ canonicæ, Matutinum, Nocturnum, Diurnum officium, cursus u. s. f. schon in den ersten Jahrhunderten der Kirche Christi gewöhnlich waren.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Psarrarchiv.

1. Eines Zehentpfarrers Testament.

Declaratio ultimæ voluntatis, quam serio cuperem observari et adimpleri post mortem. Licet enim verum testamentum non sit defectu requisitarum circumstantiarum a jure, quia tamen factum est ad pias causas et continet plerumque legata pia, spero omnino D. Executorem hujus, quicumque tandem erit, huic voluntati meæ se non oppositurum. Imprimis commendo animam Domino Deo conditori et Redemptori suo, qui eam mihi dedit pro beneplacito suo et eam rursus pro libitu, et quandocumque et quomodocumque voluerit, avocare poterit, qui, ut spero, mihi dabit gratiam, ut eam consuetis Ecclesiæ sacramentis et aliis mediis possim ei reddere gratam et acceptam. Corpus autem contempnibile et inutile pondus sacerdotis tamen indigni volo